



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Augustus

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 80472222

19. Tag. Der H. Ludovicus/ Bischoff und Beichtiger. Betrachtung / von dem Vertrauen/ so man zu der allerseeligsten Jungfrauen haben soll.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44563

Sohn / meinen Gott und Richter bes
 leudiget hab. O Jungfrau / voll der
 Gnaden! Erleuchte meinen Verstand/
 gib mir die Wort in den Mund / und
 meiner Zungen den Nachdruck / damit
 ich mit möglichster Herzens / Neigung
 dein Lob singe / und dich mit eben jener
 einer Mutter Gottes schuldigen Ehren-
 bietigkeit / und Andacht grüsse / mit dero
 dich der Engel Gabriel gegrüßet / spres
 chend? „Sehe gegrüßt Maria / voll der
 „Gnaden / der H. Er ist mit dir; und
 daß ich mit eben jenem Geist und Zart-
 herzigkeit / wie die heilige Elisabeth / in
 folgende Wort ausbreche. „Du bist ge-
 benedeyet unter den Weibern.

Der neunzehende Tag.

Der heilige Ludovicus / Bis-
 schoff und Beichtiger.

Der heilige Ludwig / mehr von seiner
 Heiligkeit / und seinen Wunder-
 Thaten / als von seinem hohen
 Stammem Hauß berühmte / war ein Enckel
 des H. Ludwigs / Königs in Franckreich /
 Bruders / und die H. Elisabeth in Ungarn
 war seiner Mutter Schwester. Ist gebohrē
 worden zu Brignoles in Provence / in dem
 11. Jh. August. 81 Jahr

Jahr 1274. der andere Sohn Caroli
 des II. mit dem Zunamen des Dincten-
 den/ Königs zu Neapel/ und Sicilien.
 Seine Mutter ware Maria/ ein Tochter
 Stephani des V. Königs in Ungarn. Es
 hatte diser Ludwig in seiner Kindheit
 nichts kindisches an sich/ sonder alle seine
 Aufführung/ sein Thun und Lassen zeig-
 ten einen reiffen Verstand/ als das Al-
 ter mit sich brachte. Seinem Hofmeister
 gabe er wenig zu schaffen in dem/ was er
 in seiner Jugend zu thun hatte/ weiln
 seine natürliche Zuneigung zu der Göt-
 tes-Forcht/ und Erlehnung der anstän-
 digen Wissenschaften von selbst ihn dar-
 hin anmahneten.

In dem Spillen/ und anderen
 Kurzweilen/ mit welchen sich die junge
 Fürsten sonst zu unterhalten pflegen/ fan-
 de er keine Freud; liebte hingegen das
 Gebett/ und geistliche Bücher. Seine Eins-
 gezogenheit setze den ganzen Hoff in Ver-
 wunderung/ Verehrung seiner Person.
 Von Zartigkeit/ und sinnlichen Gelüsten/
 welche mit grossen Herren pflegen auffzu-
 erwachsen wuste er fast gar nichts; und ent-
 zog sich gemeinlich der Gesellschaft des
 jungen Adels/ so mit ihme auffgezogen
 wurde. Wann diser zu einem Spill/ oder
 anderen Lustbarkeiten sich verfügte/
 brach.

brachte er solche Zeit in der Kirchen/ oder bey seinem Bettstuhl zu. Was aber noch mehr zu verwundern / pflegte er schon Mitten unter dem lustbaren Hoffleben / von Kindheit auff seine Sinnlichkeit abzulöden / und seinen Leib mit Bußwerken zu casteyen.

Als er erst sieben Jahr alt ware / fande man ihn schon öftters / auffer dem sanften Beth auff der Erden ligend; wie die Königin seine Frau Mutter selbst davon Zeugnis gegeben. Wann er Spaziren fahrte / mußte er gemeiniglich in einer Kirchen / oder in einem Closter einkehren / allwo er mit Freuden anhörte / wann man von der geistlichen Disciplin Sprach hielte. In denen Gottshäusern wolte er die mindiste Bedienung nit annehmen / sondern knete auff freyer Erden / wie andere / und erbauete mit seiner eysrigen Andacht den ganzen Hof / also / daß man zusagen pflegte / umb ein Andacht zu haben / brauche es nicht mehr / als den Prinz Ludwig sehen Meß hören.

Mit seinem Ansehen / mit seiner Eingesogenheit / und liebreichen Weiß zu handlen allein / nahm er aller Herzen ein; und nenneten ihn die jenige / welche ihn zu bedienen bestellet waren / nur den Engel von Hof; wie er dann auch wegen seiner Unschuld

530 Der H. Eudocius/ Bischoff.
und Reinigkeit ein solcher war. Dese Zu-
gend liebte er dergestalt/ daß er/ noch ein
Kind/ kein Weib in sein Zim-
mer lassen wolte/ und/ wie der Job/ einen Pact mit sei-
nen Augen gemacht/ kein Frauenbild in
dem Angesicht anzusehen. Dese ihm sein
Lebtag so schätzbare Tugend ware
ein Gab von der Königin der Jung-
frauen/ darzu er von der Wiegen an
eine so zarte Zuneigung truge/ daß man
ihn schon alsdann unter die ehfrige Dien-
ner/ und liebe Kinder der Mutter Göt-
tes zehlte. Täglich bettete er ihr zu Ehren
eine grosse Anzahl allerhand Gebett/ und
ware dese Mutter der Barmherzigkeit
seine einzige Zuflucht in allen Begeben-
heiten.

Gleichwie er eine fürtreffliche Schä-
tigkeit zu allen Wissenschaften gehabt/
also hat er in allem einen wunderlichen
Fortgang gemacht/ und zwar in so jungen
Alter/ in welchem andere erst zu lernen
einen Anfang machen.

Indem der junge Prinz Ludwig so
wohl wegen seiner edlen Gemüths-
gaben/ als unvergleichlichen Tugend/ für
ein rares Kleinod des Hofes angesehen/ und
bewunderet wurde/ hat die Göttliche Für-
sichtigkeit seine Unschuld/ wie das Gold in
dem Feur/ probiren/ und noch mehr reinli-
gen

gen wollen. In dem Jahr 1264. zwey Jahr nach dem allgemeinen Auffstand in Sicilien/ hat der König in Arragonien/ in Meynung Mesinam zu belägern/ sich in eine Meer-Schlacht eingelassen/ in welcher Carolus der II. dazumahl Fürst von Salerno genannt/ Vatter unsers heiligen Ludwigs denen Arragoneren zur Beuth worden/ eben den Tag zuvor/ ehe Carolus der Erste/ sein Vatter/ mit einer schönen Anzahl der Schiffe ihme zu Hülff kommen.

Nachdem diser letztere etlich Monath hernach gestorben/ ist König Carolus der II. noch 4. Jahr in der Gefangenschaft gebliben/ biß er durch Vermittlung des Pabsts Nicolai des IV. und Philippi des schönen/ Königs in Frankreich/ versprochen/ Carolum den Grafen von Valois zu vermögen/ daß er das Königreich Arragonien verlasse/ und einwillige/ daß der Pabst Jacobum von Arragonien in dem Königreich Sicilien investire; dessen zu Versicherung er drey seiner Söhn/ darunter auch unser Ludwig war/ sambt 50. Edellenthen zur Geisfel eingesetzt hat. Ludwig war alsdann nit mehr/ als vierzehnen Jahr alt/ und hat seine Tugend durch solches tägliche einen unglaublichen Wachsthumb bekommen.

Siben Jahr daurete diese seine Gefangenschaft / in welcher er härter traktirt worden / als es einem Fürsten gebührte / und gabe König Alphonfus der III. durch sein rauches Verfahren mit allen Geißeln ihm gnugsame Materi zu grosser Gedult. Die äusserliche Frölichkeit aber / mit welcher er alles übertrug / munterte auch die übrige Gefangne auff / daß ihnen ihr Unglück erträglicher wurde: glaubet mir / sagte er ihnen / daß die Widerwärtigkeit denen / so begehren Gott zu dienen / weit erspriesslicher seye / als das Wohl-ergehen; dieses schläffert ein / verführet / und verblendet uns; es wiglet unsere Neigungen auff / und in dem es der eignen Lieb schmeichlet / löschet es in uns die Forcht Gottes auß.

Seine Begierd / für Gott zu leyden / vergnügte die Betrangnussen seiner Gefangenschaft nit / er setzte noch freywilige Buhwerck / und Leibs - Castenungen hinzu: fastete öftters in der Wochen auff das strengiste: züchtigte seinen Leib mit scharffen Geißelstreichen biß auf das Blut. Seine Keuschheit zu erhalten / tragte er eine ungläubliche Sorg: wolte niemahl mit einem Weibsbild reden ohne Gegenwart anderer / umb alle Gefahren zu vermeiden.

Weh

Während der diser Zeit // wo er in Catalonien also gefangen ware / hat er mit denen Ordens-Leuthen des heiligen Francisci ein so grosse Bekandtschaft gemacht / daß er vermeint / er könne ohne sie nit leben; und hat von dem P. Guardian die Erlaubnus erhalten / daß er zwey derselben allezeit auch zu Nachts bey sich haben dürffte: mit disen brachte er die meiste Zeit des Tags / und der Nacht in dem Gebett zu: täglich bettete er die Prierliche Tagzeiten sambt dem Curs unser lieben Frauen / und denen Tagzeiten von dem Leyden Christi / neben anderen vielen Gebettern: beichtete alle Tag / ehe er Meß hörte / umb desto reiner und andächtiger diesem Göttlichen Geheimnus bezuwohnen. Obwohlen die ganze Stadt Barcellona sein Arrest ware / so gieng er doch nirgends hin / als in die Kirchen / und in die Spittäler / allwo er denen Preßhaften Krancken mit größter Lieb / auch in demüthigisten / verächtlichsten Berrichtungen aufwartete.

Neben disen Andachts- und Liebs-Übungen unterliesse er doch nit / sich mit allem Fleiß auff die Erlehnung anständiger freyer Künsten zu begeben: gebrauchte für seine Lehr-Meister in denen natürlichen und Göttlichen Wissenschaften

gemelte Ordens/ Leuth des heiligen Francisci / unter welchen er einen solchen Fortgang schaffte / daß er noch vor seiner Erledigung über die schwärste Materien der Theologi hat disputiren können.

Da er in dem Schloß Sara schwächlich erkrankte / hat er ein Gelübde gethan / in den Orden des heiligen Francisci einzutreten / wann ihm Gott die Gesundheit wider verleyhen würde: welchen Gedancken er zwar schon lang in seinem Herzen hatte/ aber auß Furcht seines Herrn Vatter den König zu erzürnen nit entdecken dörfte. Nachdem endlich aller Zwytracht zwischen dem König von Neapel/ seinem Herrn Vatter/ nund dem König in Arragonien/ Jacobo den Andern/ beygelegt worden / ist Ludwig sambt seinen zwey Brüdern/ und übrigen Geißlen Anno 1294. auch loß gelassen worden. Weilten aber einer auß den Vereinigungspuncten ware der Heurath der Prinzessin Blanca seiner Schwester mit dem König in Arragonien / so haben beyde Höff neben diser noch auff eine andere Verehligung angetragen / nemlichens unsers Ludwigs mit der Princeßin von Majorca / einer Schwester des Königs in Arragonien.

Weyder

Beiderseiths schine diese Verbünd-
 nus erwünschlich zu seyn. Es versprache
 ihm der Herr Vatter seine Succession in
 dem Königreich Neapel; weil sein äl-
 terer Bruder / Carl Martell Fürst zu
 Salerno schon gecrönter König in Un-
 garn ware / als ein Erb seiner Mutter
 Maria / die ein Schwester des verstorbe-
 nen Königs Ladislai gewesen. Allein die
 von dem Prinz Ludwig gefasste Resolu-
 tion / die Welt zu verlassen / blibe unbeweg-
 lich; dergestalt / daß er in der Zurück-
 Reiß von Barcellona den P. Provincial
 der Franciscaner zu Montpellier nöthigen
 wolte / ihn in den Orden aufzunehmen.

Allein wolten die kluge Patres sei-
 nem Herrn Vattern keinen Anlaß zu eini-
 gem Unwillen geben / und entliessen ihn
 mit einer abschlägigen Antwort. Müste
 also Prinz Ludwig seine Reiß in Welsch-
 land fortsetzen: zu Rom entschlosse er
 sich auff ein neues / seiner Freundschaft
 kein Gehör zu geben / sonder die Cron
 von Neapel sambt allen anderen Länd-
 ren völlig aufzugeben / und sich dem
 Dienst Gottes allein aufzuopfern; so
 er auch würcklich vollzogen / durch Em-
 pfangung der ersten geistlichen Wehhe.
 Auff dieses ist die Erbschaft des König-
 reichs Neapel auff den Prinz Robert / sei-

nen jüngern Bruder/ gefallen/ und unserem Ludwig vom König verwilliget worden/ seinen Beruf nachzukommen; welcher dann/umb sich desto mehrer zu dem Dienst Gottes zu verbinden/sich zu Neapoli zu einem Priester hat weihen lassen/ doch in beständigem Vorhaben seinem gemachten Gelübd nachzukommen.

Wie Pabst Bonifacius der VIII. unseren Heiligen in seiner Durchreis gesehen/ hat er eine solche Hochschätzung von ihm geschöpffet/ daß er ihn der vornehmsten Ehrenstellen in der Kirchen Gottes würdig geachtet/ und mit der dazumahl durch den Todt des Bischoffs Mascaron verlassnen Insel von Toulouse begnadet/ obwohlen er erst 22. Jahr alt war: weilen/ wie der Pabst sagte/ seine Tugend und Verdienst daß sonst erforderte Alter ersetzen. Es weigerte sich zwar der Heilige sehr/ solche Ehr anzunehmen/ weilen sein einziges Verlangen nach dem einsamen Leben trachtete/ müste aber entzwischen dem Pabst gehorsamen/ und zugleich hierinn den Willen des Königs erfüllen; doch hat er von beyden sovil erhalten/ daß er vor Antrittung des Bistumbs sein gemachtes Gelübd bewerkstelligen dörfte; so auch geschehen zu Rom/ wo er mit genehmhaltung

tung des Pabsts den Orden des heiligen Francisci angenommen / und in dem Closter Ara Cali seine feyrlliche Gelübd in die Hand des P. Joannis de Murro 14. Generals des Ordens an dem heiligen Weyhnacht-Abend des 1296. Jahrs abgelegt / und ist an diesem seinem Professions-Tag zum Bischoff erkläret worden.

Ludwig / umb den Willen seines Herrn Vattern des Königs / der nit wolte / daß er in einer Mönchs-Kutten aufziehen solte / genug zu thun / hat mit Rath Ihro Pabstlichen Heiligkeit das Ordens Kleid des heiligen Francisci nur unter dem Priesterlichen Talar getragen: aber solches nur eine kurze Zeit; dan weilten er selbst sich hierin einer gar zu großen eigenen Lieb betadlete / als schämte er sich die Armuth Christi öffentlich zu bekennen / hat er seinen Talar abgelegt / und ist an St. Agatha Tag den 5. Februarii des 1297. Jahrs in einer schlechten Franciscaner Kutten / mit einem Strick umb die Lenden / und blossen Füße die Stadt Rom durchgangen. Der Pabst hat selbst ihn zum Bischoff geweyhet / und darin in dem Alter mit ihm dispensiret / wie es auch bey seiner Priesterwenhe geschehen.

Diser neuen Bürde gebrauchte er sich nur zu seiner grösseren Verlaugnung
und

und Verdemüthigung: den Geiftlichen Habit legte er nit mehr vom Leib; sein Beth/Wohnung/ und Haußgeräth waren/ wie es einem armen Religiosen anständig; und gabe dise aufferbäuliche Lieb zur heiligen Armuth seinem Bischöflichen Stand nit eine kleine Zierde; auff der Reiß in seinem Bisthum setzte er seine Lebens-Strengheiten Fort/ wie es in dem Closter bräuchlich: und als er zu Siena bey denen minderen Brüdern seine Einkehr genommen/ wolte er keine andere Speizen zulassen/ als deren sie sich von dem gebettelten Allmosen bedienten/ und wuschete nach dem essen das Geschir mit ihnen. Zu Florenz wurde ihm ein schön/ außgeziertes Schlaf- Zimmer zu gerichtet/ so er aber nit angenommen/ sondern ein gemeines Beth für sich begehrt.

Zu Toulouse wurde er mit solchem Ehren-Gepräng empfangen/ wie es einem Fürsten/ einem Bischoff/ und heiligen Mann gebührte; und zog dise Ehr-Bezeigung die Lieb der Clerisey/ deß Adels und deß Volcks nach sich. Sein Ansehen/ seine Eingezogen- und Freundseligkeit erweckten in allen eine Zuneigung zur Tugend/ und schine auff seine erste
An

Ankunft das Bisthum sich veränderet zu haben.

Seine erste Besuchung ware zu denen Presthaften in das Spital / und seine erste Sorgen denen Hauff / Armen Väterliche Hülff zu leisten. Als man ihn Rechnung seiner Bischöflichen Einkunfften gabe / hat er auff die Seite genommen / was für seine / nit als eines Bischoffs / sondern als eines armen Religiösen Unterhaltung höchst nothwendig war / das übrige alles für die Armen gebraucht / deren er täglich 25. bey seiner Tzast speisete / ihnen selbst auch auff der Erden knwend zu Tisch diene / in Meynung / er bediene Christum selbst / wie es auch seines Anherm Bruder / der Heil. Ludwig gemacht hatte. Er erstreckte seine Lieb auch auff die arme Gefangene / die er öffters besuchte ; wie auch auf die arme Francke / deren Beichten er anhörte / sie tröstete / und mit reichlichem Almosen erquickte. Ja nit allein sein Bisthum und die Landschaft Languedoc / sondern auch die Provenç / und andere seinem Herrn Vatter zu gehörige Landschaften erfuhren seine eyffrige Liebß. Übungen ; wie er dann von dem König / seinem Herrn Vatter / auff einmahl 150. Gefangene erhalten / welche schon zum Tod verdammet gewesen. Gleich Anfangs

fangs visitierte er sein ganzes Bisthum/ und hinderliesse allenthalben die schönste Kennzeichen seines Seelen-Eyffers/ und seiner Heiligkeit/ wuste auch allen Nothdurfften seiner untergebenen Schafften mit Väterlicher Vorsorg vorzubiegen.

Witten unter disen seinen Apostolischen Mühwaltungen unterliesse er nichts von seiner Geistlichen Disciplin/ oder gewohnten Leibs- Strenghheit/ sondern vermehrte solche vilmehr. Er las täglich die Heil. Mess/ allezeit mit solchem Eyffer/ daß die Augen die Zähler nit haben inhalten können. Niemahl besstige er die Cankel ohne merckliche Bekehrung der Sünder/ und pflegte allezeit ein neues Liebs- Feuer gegen der Jungfräulichen Mutter in denen Herzen seiner Zuhörer zu entzünden. Als der Pabst in der Landschaft Panniers/ welche zuvor zu dem Bisthum von Toulouse gehörte/ ein neues Bisthum auffgerichtet/ und die Kirchen sambt dem Closter der Regulierten Chor-Herrn zu einem Thum- Stift gemacht/ hat er den H. Ludwig zum Bischoff desselben gemacht; und also beyde Bisthumer seiner Regierung anvertraut.

Sein Seelen- Eyffer in Bekehrung der Juden und Keger/ welche in selbigem Land

Land sehr eingerissen/ ware so fruchtbar/
 als groß; indem er durch seine Predi-
 gen und schöne Exempel/ ein grosse An-
 zahl der selben mit der Catholischen Kir-
 chen vereiniget hat. Indessen wurde
 auch er zu dem Himmel ein zeitige Frucht/
 die GOTT der Welt nit länger gunne-
 te: als er in denen schuldigen Liebs-
 Diensten in die Provenz reisete / ist er in
 dem Schloß Brignoles erkrankt. Er
 war entschlossen/ sich nacher Rom zu be-
 geben / umb seine Ehrn- Stelle auff zu
 geben / und die übrige Lebens- Tag in
 einer Cellen zuzubringen; da wird ihm
 von Gott offenbahrt / daß er auß diesem
 Leben werde abgefördert werden: hat
 sich also mit allem Euffer zu dem Tod
 bereitet / und sich an dem Fest der Him-
 melfahrt Marice mit der heiligen Weega-
 zehrung versehen lassen / die er auff sei-
 nen Knien unter häufiger Zäh-er-Ver-
 gießung empfangen: die noch übrige Zeit
 ware ein lauterer Gebett / und bettete
 er unauffhörlich den Englischen Gruß:
 dessen die Ursach befragt / antwortete er/
 er setze nach Christo all sein Vertrauen
 auff die heiligste Jungfrau; dies auff
 geredet / gab er seinen Geist ganz sanfft
 seinem Erschaffer auff den 19. August in
 dem 1299. Jahr / in dem andern seines
 Vt.

Bisthums / im 25. seines Alters. Ein
 frommer Religios hat eben selben Augen-
 blick sein Seel in Begleithung unzähl-
 bahrer Englen gesehen in den Himmel
 fahren / welche gesungen: also werden
 jene gehalten / welche GOTT in grosser
 Unschuld und Lebens Reinigkeit ge-
 dienet haben. Sein Leichnam wurde
 mit grossem Gepräng nach Marsilien in
 das Franciscaner Convent getragen / alle
 wo er wolte begraben werden: desent-
 wegen er von vilen ist genennt worden
 der Heil. Ludwig von Marsilien. Die
 Anzahl / und Grösse der Wunderthaten
 mit welchen sein Grab geleuchtet / gaben
 dem Pabst Joannes dem XXII. der auff
 Bonifacium den VIII. gefolget / Ursach /
 ihn unter die Zahl der Heiligen einzu-
 verleiben / welches mit einer öffentlichen
 in Druck verfertigten Bulla geschehen
 den 7. April des 1317. Jahrs / in der
 Stadt Avignon; und zwey Tag hernach
 überschickte der Pabst ein Breve davon
 an die Königin in Sicilien / seine Frau
 Mutter / welche noch im Leben war.
 Eben in selbem Jahr den 11. Novemb.
 wurde sein Leib erhebt / und in einer sil-
 bernen Sarch auff den Hoch-Altar gesetzt
 in Gegenwart viler Cardinālen und Pres-
 laten / auch Roberti Königs in Sicilien /
 des

des Heiligen Bruders / und seiner Frau
Mutter / der Königin in Sicilien / sambr der
Königin von Frankreich / und ganzē Abel
von beyden Höffen. In dem 1423. Jahr /
hat Alphonsus / der Großmüthige ge-
nannt / König in Arragonien und Neapl /
die Stadt Marsilien eingenommen / und
geplündert; den Heil. Schatz aber der
Gebeinen unsers Heiligen auff seinem
Schiff mit sich nach Valenz in Spanien
gebracht / allwo er annoch auffbehalten /
und verehret wird.

Gebett.

Wir bitten dich / allmächtiger Gott /
daß du in diser feyrlichen Gedächtnis
deines Bischoffs und Beichtigers /
des Heil. Ludwigs / uns den rechten Geist
der Andacht / und eine rechte Begierd
unseres Heyls verleyhen wollest; durch
unsern Herrn Jesum Christum ic.

Epistel Eccli. cap. 24.

En allen hab ich ein Ruhestatt gesucht / und ich
will mich in dem Erbtheil des Herrn auff-
halten. Da befahl mir der Schöpffer aller Din-
gen / und sprach: und der mich erschaffen hat /
ruhete in meinem Tabernackel / und er sprach zu
mir: du solt in Jacob wohnen / und in Israel dein
Erbtheil haben / und einwurksten unter meinem

II. Th. Aug.

Mm

Es

Erwöhlten. Ich bin von Anfang / und vor aller
Zeit erschaffen / und wird bis in die künfftige Welt
nit aburhmen / ich hab auch vor ihm gedienet in
der heiligen Wohnung. Und also bin ich in Si-
on besestiget / hab auch zugleich in der heiligen
Stadt gerühret / und zu Jerusalem war mein Ge-
walt. Und ich bin eingewurgelt unter einem hoch-
geehrten Volck / und in dem Theil meines Göt-
tes / daß sein Erbtheil ist / und in der vollen Ge-
mein der Heiligen wil ich mich auffhalten. Ich
bin hochgewachsen / wie ein Cederbaum am Liba-
no / und wie ein Cypressen-Baum auff dem Berg
Sion. Ich bin erhöhet / wie ein Palm-Baum zu
Eades / und wie das Rosen-Gewächs zu Jericho.
Wie ein schöner Delbaum im Feld / und bin hoch
gewachsen / wie ein Ahorn neben dem Wasser
an den Strassen. Ich hab einen Geruch von mir
gegeben / wie Zimmetrinden / und wolriechender
Balsam ; einen süßen Geruch hab ich gegeben in
auffserwöhlte Myrthen.

Weilen es durch die seeligste Jung-
frau geschehen / daß die ewige Weis-
heit / das Göttliche Wort / so eines
Weesens mit dem Vatter / ist Gleich
worden / hat der Heilige Geist alhier
dise Mutter der Glaubigen unter dem
Namen der Weisheit reden lassen /
und zwar also / daß / obwolten sie alles
was sie hat / GOTT dem HERN /
der sie auß lauter freywilligen Gnaden
erwöhlet / schuldig ist / sie auch mit
unter

unterlassen habe / solchen Gnaden getreulich mitzuwirken. Dises gibe ihr Anlaß zu sagen / sie habe in dem Erbtheil des HERN eine beständige Wohnung erwöhlet. Dese Erbschafft des HERN ist nit allein das Himmlische Jerusalem / sondern auch alle Glaubige / und insonderheit die Auserwöhltten GOTTes : Gens sancta, populus acquisitionis, 1. Pet. 2.

Anmerkungen.

» Mein Gewalt ist zu Jerusalem. Gibt es / oder kan es ein pure Creatur abgeben / welche mehr oder auch so vil bey GOTT dem HERN vermöge / als die heiligste Jungfrau? Der König Salomon / sagt die Schrift / stund auff / und gieng ihr entgegen / und ehret sie / und setzte sich auff seinen Stuhl : und es ward des Königs Mutter ein Stuhl gesetzt / daß sie sich setzte zu seiner Rechten : Surrexit Rex in occursum ejus, adoravitque eam, & sedit super Thronum suum, positisque est Thronus matri ejus, quæ sedit ad dexteram ejus. 3. Reg. 2. Wann Salomon ein solche Ehr seiner Mutter erwiesen / wird JESUS CHRISTUS ein geringere

Num 2

Lieb

Lieb zu der seintgen tragen? Halt in
 ehren deine Mutter die Zeit ihres Lebens
 sagte Tobias zu seinem Sohn! Hono-
 rem habebis matri tuae. Tob. 4. Der
 Sohn Gottes / welcher dem Heil. Pa-
 triarch diese Pflicht eingabe/ wünte er wol
 selbe vergessen? Begehre mein Mutter
 sprach Salomon / dannes ist nit billich
 daß ich dir etwas abschlage: Pere Mater
 mea, neque enim fas est, ut avertam fa-
 ctiem tuam. Halte der Welt Heiland
 ein andere Sprach mit seiner Jungfrau-
 lichen Mutter? Weiß man nicht daß er
 auff ihr Begehren das erste Wunder
 Werck gethan habe? Ja er kommt der
 Zeit öffentliche Miracul zu würcken vor
 so bald die heilige Jungfrau ein Zeichen
 gibt/ daß sie solches verlange. Was sollen
 wir dann nit von ihrer allmögenden Für-
 bitt erwarten? O seligste Jungfrau
 Maria/ schreyet auff der H. Augustinus
 nimme an / wir bitten dich / unsere be-
 müthigste/ wiewolen deinen Verdiensten
 nach / unwürdige Dancksagung; erhöre
 unser Gebett/ und versöhne uns mit de-
 nem Sohn; erlange uns Verzeihung
 unserer Sünden/ umb welche wir durch
 deine Fürbitt flehentlich anhalten. Er-
 halte uns die Gnaden/ welche uns zu un-
 serem Heyl notwendig seynd. *Rimm*
 all

an/ was wir offeren/ und verlenhe uns/
 was wir begehren; dann du bist die ei-
 nige Hoffnung der Sünder: Quia tu es
 spes unica peccatorum. Durch dich hoffen
 wir die Nachlassung unserer Sünden:
 Per te speramus veniam delictorum. Durch
 dich erwarten wir die Belohnung unseres
 guten Wercken: Et in te, Beatissima,
 nostrorum est expectatio præmiorum. Ich
 bin zu friden/ O heilige Jungfrau/ sagt der
 Heil. Bernardus / daß man niemahlen
 von deiner Barmherzigkeit rede / wann
 einer zu finden / der sagen könne / du
 seyest ihm nit beygestanden / wann er
 dich in der Noth angeruffen. Wer kan
 an Gottes Barmherzigkeit verzweiflen/
 wann er bey Maria Barmherzigkeit ge-
 funden? Kan er nit glauben / sein Heyl
 seye in Sicherheit gesetzt / wann es in
 den Händen ist der Mutter Gottes?
 Was sie solches nit wurde verschaffen/ so
 wurde es entweder geschehen auß Man-
 gel der Vermögenheit bey ihrem Sohn/
 oder auß Mangel des guten Willens
 für diejenige / welche sie anruffen: Kan
 man aber eines oder das andere in Zweifel
 setzen / ohne daß man dem Sohn oder
 der Mutter eine Unbild zufüge? Kan
 wol jene an der Vermögenheit bey ihrem

Mm 3

Sohn

Sohn Mangel leyden/ welcher ihr Sohn auff ein gewisse Weiß seine Allmacht mitgetheilet / wie der Heilige Bonaventura redet : sie vermag alles durch ihren Sohn / sie vermag alles mit ihrem Sohn / sie vermag alles bey ihrem Sohn? Wurde derjenige / welcher denen Menschen befohlen/ Vatter und Mutter in ehren zu haben / dieses Gesatz übertretten? Wurde er aber solches beobachten / wann er die Fürbitt seiner Mutter verachtete? Den Gewalt Mariæ soll man abnehmen auß der Würdigkeit einer Mutter Gottes / die sie besisset; auß der zarten Liebe / die der Sohn gegen ihr traget; auß allem/wegen welchem er als Mensch ihr höchlich verpflichtet ist; auß der Eigenschaft einer Mittlerin zwischen den Menschen; und wann dem also / wie weit erstreckt sich nit der Gewalt der Mutter Gottes? wie soll nit auch unser Vertrauen auff sie immer mehr und mehr zunehmen?

Evangelium Luc. 10.

In der Zeit ist Jesus in einen Flecken gegangen: und ein Weib mit Namen Martha nahm ihn auff in ihr Haus: und sie hatte eine Schwester / mit Namen Maria / die setzte sich zu den Füßen des Herrn / und hörte sein Wort.
Martha

Martha aber bemühet sich eifrig mit vielfältigem Dienst/ und sie stund / und sprach : HErr! fragest du nit darnach / daß meine Schwester mich allein dienen lasset ? Darumb sage ihr / daß sie mir helffe. Und der HErr antwortet / und sprach zu ihr : Martha! Martha! du bist sorgfältig / und bekümmerst dich mit vielen Dingen. Aber eins ist vonnöthen; Maria hat den besten Theil erwöhlet/ der von ihr nit wird genommen werden.

Betrachtung.

Von dem Vertrauen so man zu der allerseeligsten Jungfrauen haben soll.

I.

Betrachte / daß das Vertrauen ein gute Meynung seye / ja ein Versicherung des guten Willens/ eines uns geneigten Menschen/ wie auch der Macht / die selbiger hat seinen Willen werckstellig und kräftig zu machen. Es ist nit genug/ nur wollen gutes thun / sondern man muß auch können : die Macht ohne Willen kan kein Vertrauen verursachen / gleichwie der gute Willen / ohne Macht / nur ein leere Begierd ist / und ein fruchtlose Wolgewogenheit. Daß die seeligste Jungfrau die Macht habe / lasset sich nit zweiffeln : wir wissen / sagt der Heil.

Anselmus / daß sie bey **GOTT** so viel
verdienet/ und vermag / daß ihr Willen
nothwendig. muß vollzogen werden: Sci-
mus, Bearam Virginem tanti esse meriti
& gratia apud Deum, ut nihil eorum, quae
velit efficere, possit aliquatenus effectui
carere. Woraus er schlesset/wie es un-
möglich seye / daß einer unter ihrem
Schutz zu grund gehe. Lib. de concap. Virg.
Nichts widersetzet sich deiner Macht/ O
Jungfrau! sagt Georgius Erzh-Bischoff
von Nicomedia. Nichts widerstretet de-
nem Willen; alles ist deinem Befehl-Ge-
horsamb; alles ist deiner Macht unter-
than / wie der Heil. Bernardus redet.
Solte sie nit vollmächtig seyn / da sie von
GOTT die Quelle alles Gutes empfan-
gen? Totius boni plenitudinem posuit in
Maria. **GOTT** will/ lauten seine Wort
weilers/ daß alle Gnaden/ alles Gute
so er uns mittheilet / durch die Hand
seiner Mutter solle eingeliffert werden.
Was für ein Vertrauen sollen jene zu
Maria haben / welche ihr dienen / und
unter ihrem Schutz leben? sie haben alles
von **GOTT** zu hoffen / weilien sie all ihre
Nothdürfften erkennen / ihnen helfen kan
und will; sie erkennen selbe / weilien sie ein
Mutter der Weißheit ist; sie wil helfen
weilien sie ein Mutter der Barmhertigkeit
ist

ist; sie kan helfen/ weil sie die Mutter des
Zülmächtigen ist. Die Würde einer Mut-
ter bringet mit sich einen natürlichen Ge-
walt über ihren Sohn / welchen nichts
in der Welt/ wie der Heil. Thomas lehret
auffheben kan. Es mögen die Kinder /
König/ Fürsten / oder mächtige Herrn
seyn: es mag auch geschehen / daß der
Sohn seine Mutter auß der Dienstbahr-
keit ertauße/ so wird sie dennoch niemahl
eine Sclavin ihres Sohns werden. Wie
hoch sie ihrem Sohn inder verbunden/ so ist
sie gleichwol jederzeit sein Mutter/ und kan
weder Stand noch Würde ihr Ansehen
schmälern. Wie mächtig ist dann nit die
seligste Jungfrau? Mein Gott! wie ist
dise Macht bey ihrem Sohn ein trost-
reicher Antrib allen ihren getreuen Die-
neren auff sie ein kindliches/ und keiffes
Vertrauen zu sehen.

II.

Betrachte/ daß nur jene allein die
seligste Jungfrau nit kennen/ die nichts
wissen umb ihr zarte und mitleybende
Lieb/ sie ist die Mutter der Außermöhl-
ten / die Zuflucht der Sünder/ der Trost
der Betrübtten / das Heyl der Kranken/
und/ wie die Kirchen zu singen pflaget /
ein Helfferin der Christen: Die Göttliche
Mutter schafft/ sagt der Heil. Anselmus/

Mm 5

ist

ist von der Menschlichen Mutter-schafft
 unabsonderlich/ und von der Zeit an/ als
 Maria ein Mutter Gottes worden / ist
 sie auch worden ein Mutter der Men-
 schen. Nun aber ist die Natur/ wie der
 Heil. Ambrosius vermercket/ nit hefftiger
 in ihren Zuneigungen / als die Gnade
 das Feuer der Liebe ist weit lebhafter/
 reiner/ und hefftiger/ als das natürliche
 Feuer; und gleichwie die Liebe der heil-
 gen Jungfrauen ganz vollkommen/ hier-
 auß nimme die zarte Lieb ab/ so sie gegen
 uns traget. Was für einen Beweißthum
 hat sie uns nit dessen gegeben / als sie
 ihren lieben Sohn selbst für das Heil
 der Welt dem Tod des Creuzes aufge-
 opffert. Wann Gott/ sagen die Heilige
 Väter/ dero Verwilligung zur Fleisch-
 werdung des Worts haben wollen / so
 wird er selbige Verwilligung/ wie es
 scheint / nit weniger zu seinem Tod er-
 fordert haben. Man weiß aber/ wie unver-
 gleichlich zart die liebe Mariae gegen
 ihrem lieben Sohn gewesen; sie selbst
 hat ihn dennoch für die Erlösung der
 Welt in dem Tempel zu Jerusalem als
 ein Schlacht-Opffer dargebotten; auß
 welchem dann unschwer zu schließen/ wie
 fast sie uns liebe / welches wir niemahlen
 begreifen werden. Gütiger Gott! wie
 solle

solle uns diß zu einem kindlichen Ver-
trauen anfrischen! O Maria/ schreuet
auff der Heil. Bonaventura / wie arm-
selig ein Sünder immer seyn mag/so tra-
gest du doch ein Mütterliche Lieb zu ihme/
und umbhalsest ihn; du liebest ihn:
Foves; du verlastest ihn nit/biß daß du ihn
mit seinem erschrocklichen Richter ver-
söhnet hast. Ich weiß spricht der Heil. Pe-
trus Damianus/ daß du/ O allerseeligste
Jungfrau! voll der Liebe bist/und uns mit
einer solchen Zartigkeit liebest/die nit kan
geschwächt/ noch gehinderet werden: Et
amas nos amore invincibili;weilen du eine
Gelegenheit und Ursach bist / daß uns
dein Sohn und unser Gott so sehr liebe.
Wie sehr wird die seeligste Jungfrau die
Gerechte lieben / da sie die Sünder und
insonderheit ihre getreue Diener so zartig-
lich liebet? Ego diligentes me diligo.
Man findet allerhand Güter/sagt der an-
dächtige Idiota / da man Mariam fin-
det; dann sie liebet jene/ so sie lieben/und/
was noch verwunderlicher / wartet sie
mehr ihren Dienern auff / als sie von den
selben bedienet wird: Imò tibi servien-
tibus servis. Mein Gott! wie tröstlich
ist es für alle und jede Menschen / daß
man weiß / daß uns Maria also zartig-
lich liebet! wem kunte es an dem Ver-
trauen

frauen zu einer so mächtigen Mutter gebrechen? wer müste sie nit lieben? Ob schon die ganze Höll/ schreyet auff des Hönig-fließende Bernardus/ wider mich Ketten-loß wurde / ob mich schon die Zahl und Grausambkeit meiner Sünden erschrocket / ob schon mein eigne Schwachheit mir alles fürchtlich vorbildet / liaget nichts daran; ich weiß; daß mich die seeligste Jungfrau liebet / nichts wird mein Vertrauen schwächen; dann es ist genug / daß ich sie liebe / und alles von ihr zu hoffen habe.

Dieses sage ich dir / mein liebe Mutter: diß werde ich dir jederzeit sagen / nur eines reuet mich / nemlich / daß ich dich bishero so wenig geliebet; ich verhoffe aber mit deiner Hülff die Gnad / die du mir erlangen wirst / daß ich mein bisherige Undanckbahrkeit durch die zarte Liebe so ich gegen dir instinfftig tragen wird / ersetzen werde. Nach Gott ist all mein Vertrauen auff dein Mütterliche Güte.

Andächtiges Schuß = Gebett.

Si oblitus fuero tui, oblivioni detur dextera mea. Psal. 136.

Allerseeligste Jungfrau / so ich deines jemahl vergessen wurde / solle mir mein rechte Hand unbrauchbar werden.

Mise. 1

Miserere mei, quoniam in te confidit anima mea. Psal. 56.

Erbarme dich meiner / allerliebste Mutter! dann in dir ist nach **GOTT** all mein Vertrauen.

Andachts = Übung.

Der Heilige Bernardus in seiner zweyten Homilia, die er über diese Wort des Evangelij: Missus est, verfasset / gibt uns ein merckliche Andachts = Übung an die Hand: wer du imer bist / lauter seine Erinnerung / der du dich auff diesem ungestümmen Welt; Meer / in mitte des Stein; Klippen befindest / werffe jederzeit deine Augen auff diesen Morgenstern / so du kein Schiffbruch leyden wilt: wann die Wind der Versuchungen blasen / wann du an die Schroffen der Widerwertigkeiten anstossest / habe jederzeit diesen Stern vor dir / ruffe Mariam an. Respice stellam; voca Mariam. Wann du von dem Ehr; Geis; Hochmuth; Eysersucht; und Verleumdungen angefochten / wirst / sehe den Stern an / ruffe Mariam an. Respice stellam, voca Mariam. Wann du vom Zorn; Geis; oder unreinen Geist besunruhiget bist / nimme deine Zuflucht zu Maria. Respice ad Mariam, wann dich die
Ero

Erinnerung deiner begangenen Sünden erschrocket/ die Angst und Qual deß besudleten Gewissens verwirret/ oder es das Ansehen gewinnet/ als ob dich die Furcht deß erschrocklichen Gerichts zur Verzweiffung bringe / flühe zu Maria: *Cogita Mariam.* In allen Gefahren/ in allen verdrüßlichen Zufällen / in allen Zweiffen / in *periculis*, in *angustijs*, in *rebus dubijs*, suche dein Hülf bey Maria: *Mariam cogita, Mariam invoca.* Habe jederzeit den Namen Maria auff der Zungen/ und in dem Herzen tieff eingegraben. *Non recedat ab ore, non recedat à corde.* Aber befeisse dich forderist/ daß du ihren Tugenden nachfolgest / so du wilt in deinem Gebett erhöret werden: gleichwie man bey einem solchen Weegweiser nit irren kan / also solle man bey einer solchen Beschützerin in dem Herzen ruhig leben. Dein Heyl stehet in Sicherheit / so dir Maria gnädig. Siehe daß seynd die Meynungen dises grossen Heiligen; übe dich selbst darinnen.

2. Verrichte alle Tag deines Lebens folgendes Gebett deß H. Augustini/ welches die Kirchen angenommen / und täglich zweymahl in den Priesterlichen Tagzeiten widerholet: *Sancta Maria, succurre miseris &c.* O allerheiligste Jungfrau/

frau/ komme zu Hülff denen Armseeligen/
tröste die Kleinmüthige / erquicke die
Schwache/ bitt für das Volck / inson-
derheit für die Presterschafft/ für das an-
dächtige weibliche Geschlecht / damit alle
so deinen heiligen Namen ehren / dein
Hülff und Macht erfahren. Amen.

Der zwanzigste Tag.

Der Heil. Bernardus Reich-
tiger.

Der Heil. Bernard/ erster Abbt zu
Claravall/ fürtrefflich an Heilige-
keit / an Geschicklichkeit / und
Wunderzeichen ; einer der liebsten und
eyffrigisten Dienern Marice/ ein Licht der
Christlichen Welt / und absonderliche
Zierd der Kirchen in Franckreich / ist ge-
boren Anno 1091. in dem Dorff Fon-
taines in Burgund / drey viertel Stund
von Dijon entlegen / in dem Bisthum
Langres. Sein Herz Vatter Tesselinus
ware Herz deß Orths/ und stammete von
denen Graffen von Chatillion her/ welche
auß denen Edlischen Geschlechtern in der
Provinc seynd. Seine Frau Mutter
Altha ein Tochter Bernhards/ Herz von
Mombard / der Herhogen von Burgund
Bluts